

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 9 (1902)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie
 mit Berücksichtigung der **Färberei, Stoffdruckerel, Appretur** und des **einschlägigen Maschinenbaues**,
 unter **Mitwirkung bewährter Fachleute** herausgegeben vom **Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.**

Erscheint am Anfang und Mitte
 jeden Monats.

Für das Redaktionskomité:
Fritz Kaeser, Zürich IV.

Abonnements-
 preis: { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
 { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.

Inserate werden zu **30 Cts.** per Zeile oder deren Raum (3 mm. hoch, 90 mm. breit) berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Für Vereinsmitglieder 33% Ermässigung.

Abonnements, Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, **Frl. S. Oberholzer, Münsterstrasse 19, Zürich I**, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzuteilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Stickapparat System Veyron. — Ausstellung der zürcherischen Seidenwebschule. — Pariser Modebilder. — Aus der Basler Bandbranche. — Firmen-Nachrichten. — Mode- und Marktberichte: Seide. — Seidenwaren. — Baumwollwaren. — Kleine Mitteilungen. — Patenterteilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Stickapparat System Veyron.

D. R. P. No. 88,896; ausserdem patentiert in allen Kulturstaaten.

Es handelt sich hier um eine Vorrichtung, die es ermöglicht, während des Webens und gleichzeitig mit demselben gestickte Effekte an den verschiedenartigsten Stoffen, wie Seide, Halbseide, Wolle, Baumwolle und Leinen hervorzubringen, ganz gleich ist die Feinheit der Gewebe, sodass sowohl feine Seidengaze, Mousseline, Atlas u. s. w., wie auch Tuchstoffe bestickt werden können.

Die Arbeit des Apparates ist eine fortgesetzte oder unterbrochen periodische Einschlag-Wirkung, die in der Richtung der Kette läuft und die Handstickerei ganz genau nachahmt. Die Stickerei wird in derselben Zeit als das Gewebe selbst und ohne ergänzende Schläge hergestellt.

Der Stickapparat wird an den Armen (oder Degen) der mechanischen oder Handwebstühle befestigt. Durch die Bewegung des Schlägers wird er in Bewegung gesetzt und stört weder den Weber bei der Beaufsichtigung der Stücke, noch beim Anknüpfen der gerissenen Fäden. Der Webstuhl kann irgend welchen Systems

oder auch allerältester Konstruktion sein (Kattun-Webstuhl) oder die nötigen gewöhnlichen Ausrüstungen besitzen, wie Jacquard, Armure u. s. w. oder auch zu den komplizierten Stühlen gehören, wie z. B. Schachtel-, Revolver-, Piqué u. s. w. Stuhl. Es ergibt sich hieraus, dass die Arbeit des Stickapparates von der des Webstuhles unabhängig ist, und dass der Webstuhl den Stoff webt, während gleichzeitig der Apparat denselben bestickt.

Zwei ausgehöhlte Stahlkämme, mit einem Hartholzkamm ausgefüllt, und mit Nadeln in bestimmten Abständen je nach der herzustellenden Zeichnung besetzt, bilden einen wesentlichen Teil des Apparates. Bei jeder Bewegung des Schlägers heben und senken sich diese Stahlkämme. Sobald dieselben steigen, stehen die Nadeln, welche sie besetzen, in der Kette und durchdringen sie von unten nach oben. Nach dem Durchgang des Schiffchens, dessen Faden die Stickfäden bindet, ebenso wie die der Kette, gehen sie in ihre frühere Lage unter der Kette zurück, wo sie eine seit-

liche Verschiebung erfahren, welche durch die Patrone verursacht wird. Die Patronen sind Stahlblechscheiben, deren Ränder je nach dem zu erzielenden Dessin ausgeschnitten sind und eine Anzahl Zacken und Erhöhungen bilden, welche auf Stangen, Anschlagspitzen genannt, wirken, die mit den Nadelstangen durch senkrechte Scheiben verbunden sind, welche diese letzteren bei ihren steigenden Bewegungen leiten. Die Nadelstangen befinden sich direkt hinter den Holzteilen des Schlägers. Jeder Weber kann die Patronenscheiben nach diesbezüglicher Anweisung selbst anfertigen. Hinter den Scheiben befindet sich der Kamm in einem besonderen Rahmen. Er kann also nicht mehr als Schiffchenführer arbeiten, und wird in jenem Dienste durch eine mit spitzen Stiften besetzte Stahlstange, falschen Kamm genannt, ersetzt. Die Stickfäden können aus jedem beliebigen Material sein, vorausgesetzt, dass dieselben stark genug gezwirnt oder geschlichtet sind, um bei der Reibung in dem Auge der Nadel oder beim Anziehen des Spanners nicht zu zerfasern oder zu zerreißen. Der Stickfaden kann beliebig fein oder dick sein, vorausgesetzt, dass er sich für den gewünschten Effekt eignet. Man stickt ebensogut mit der allerfeinsten Seide, als wie mit Chenille von drei Millimeter Durchmesser, oder mit Fäden, welche mit Kautschukperlen besetzt sind. Die Stickfäden sind auf zwei sehr leichten Rollen, aus Holz oder Messing aufgestellt, die sich genau im Kreise bewegen und unterhalb der Kette auf besonders gebauten Stützen arbeiten. Jede Rolle steht in Verbindung mit einer Nadelstange und mit einer Anziehvorrichtung, welche die Fäden anzieht. Der Stickapparat gestattet vielfarbige Stickereien, d. h. mit verschiedenfarbigen Fäden zusammengesetzt zu sticken.

Die Stickapparate können für Webstuhlbreiten von 90—250 cm gebaut werden. Der Lauf des Schlägers muss wenigstens 13 cm in den für Seidenstoffe bestimmten oder gleichartigen Webstühlen haben und mehr als 15 cm in den Webstühlen für Wolle, Baumwolle u. s. w., die grosse Schiffchen benutzen. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, so muss man die Windelbohrstange wechseln. An den Stellen, wo der Apparat am Webstuhl angebracht wird, müssen die Stützen (oder Degen) des Schlägers gerade sein, und dürfen keine wesentlichen Teile, die nicht verändert oder versetzt werden, enthalten.

Der Apparat behindert den Webstuhl in keiner Weise, der wie früher und ganz genau mit derselben Schnelligkeit arbeitet; er kann bis 120 Schläge in der Minute für die grossen Breiten, mit oder ohne Jacquard geben, und sogar 140 Schläge für die kleinen

Breiten erlangen. Die seitlichen Versetzungen der Nadelstangen erreichen 10 cm und demgemäss kann man Muster von 9 cm Grösse sticken. Gemäss jener seitlichen Versetzung wird die für das Gewebe verfügbare Breite auf die Weite dieser Versetzung, d. h. ungefähr 10 cm vermindert. Es werden drei verschiedene Arten dieser Stickapparate hergestellt. Die erste Art besitzt eine besondere Einrichtung, vermittelst deren Nadelstangen und der falsche Kamm getrennt arbeiten können und deren Bewegung beliebig gehemmt werden kann, zugleich mit der Sperrvorrichtung für die Patronenscheiben. Er gestattet folgende Zusammenstellungen auszuführen unter anderen: Die zwei Nadelstangen auf einmal steigen zu lassen. Den Aufsteig der einen mit der andern abzuwechseln. Dieselben während einer Schusszahl von 1, 2, 3 bis 20 des Schlägers ruhen zu lassen. Während einer bestimmten Zeit nur eine Nadel arbeiten und die Zeichnung durch die zweite Nadelstange an einem andern Punkte des Gewebes aufnehmen zu lassen, während die erste unbeweglich bleibt u. s. w.

Diese verschiedenen Verbindungen gestatten mit dem Apparat einzelne, sowie fortlaufende Motive der verschiedensten Zeichnungen hervorzubringen. Um einzelne Motive herstellen zu können, muss der Apparat auf Webstühlen angebracht werden, die zwei Kasten mit einer Armüre- oder Jacquardmaschine besitzen, um die unabhängigen Nadelstangen zu treiben. Für dieses Getriebe sind nur 3 oder 9 Haken an vorgenannter Maschine nötig.

In den Stickapparat des zweiten Systems haben die zwei Nadelstangen dieselbe Bewegung, doch getrennt von denjenigen des falschen Kammes. Man kann diese Bewegung nach Belieben unterbrechen, ebenso diejenige der Sperrklinge, welche die Patronenscheibe dreht oder anhält. Diese Einrichtung findet ihre Anwendung unter anderem bei Geweben, die aus feinem Stoff und dicht gewebt sind, da sie den Nadeln gestatten, nur nach 2 oder 3 bis 20 Gängen des Schlägers durch die Kette zu sticken. Die gestickte Zeichnung behält hierdurch seine ganze Höhe und die Stickfäden sind weniger aneinander gedrückt, was ermöglicht auf sehr dichtgewebte Stoffe zu sticken, und Stickfäden so gross wie man will zu benutzen. Stickt man nur nach 2, 3, 4 Gängen, so braucht man einen grösseren Abstand; für einen längeren Zeitraum zwischen 2 Stickgängen ist eine Armüremaschine nötig. Dieser Stickapparat stickt nur fortlaufende Motive.

Ebenso auch der Apparat des dritten Systems; bei ihm ist die Bewegung der Nadelstangen, des falschen Kammes und die der Sperrklinge ein und dieselbe und

kann nicht unterbrochen werden. Dieser Apparat stickt bei jedem Gang des Schlägers, ohne dass der Webstuhl eine Armüre- oder Jacquard-Maschine gebraucht.

Endlich werden auch Apparate mit 3 oder 4 Nadelstangen gebaut, die gestatten, unendlich verschiedene Zeichnungen, z. B. kleine Blümchen u. s. w., in fortlaufender oder in unterbrochener Stickerei, sowie in einer wie in mehreren Farben zu sticken. Da der Kamm in diesen Apparaten vielmehr nach dem Hinterteile, wie in den gewöhnlichen Apparaten mit zwei Nadelstangen hintergezogen ist, so muss man unbedingt die Windelbohrerstange verändern, damit der Schläger einen passenden Lauf behält.

An der nächsthin stattfindenden Ausstellung der Zürcher Seidenwebschule wird dieser Apparat, welcher derart kürzlich in der „Seide“ beschrieben worden ist, an einem mechanischen Webstuhl in Betrieb zu sehen sein. Schweizerischer Vertreter für diesen Brodierapparat ist bekanntlich Herr E. Steiner-Erzinger, Fehrenstrasse 23, Zürich V.

Ausstellung der zürcherischen Seidenwebschule.

Die diesjährigen Schülerarbeiten, die Sammlungen und Websäle, sowie die Seidenspinnerei und Zwirnerei können **Freitag und Samstag den 10. und 11. Oktober, je von 8—12 und 2—5 Uhr** von jedermann besichtigt werden.

Gleichzeitig sind auch die Arbeiten der Teilnehmer an den diesjährigen Sonntagskursen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler ausgestellt.

Als Neuheiten werden sich im Gang befinden: Von der Maschinenfabrik Rüti: Ein einschifflicher Normalseidenwebstuhl mit Bodenratière zur Erzeugung schwerster, mittelschwerer und auch leichter Gewebe, eine Hoch-, Tief- und Schrägfach-Jacquardmaschine mit Vincenzi-Stich, eine 100er Doppelhub-Jacquard-Ratière, ein Kartenspar-Apparat, Patent Novet. Von Schelling & Stäubli in Horgen: Eine neue Zweicylinder-Schaftmaschine und ein Verbindende-Apparat. Von Grob & Co. in Horgen: Ein neues Drahtlitz-Geschirr. Von F. Suter in Lyon: Ein Blatteinzieh-Apparat.

Ferner werden die auf die Preisausschreibung eingegangenen Gegenstände ausgestellt sein, nämlich: eine Handstuhl-Schaftmaschine, ein Kompensator für mechanische Webstühle, ein Schussrichtapparat, ein Verbindende-Apparat, ein Stoffmess-Apparat, ein Webeblatt mit versetzten Zähnen, ein präpariertes Webgeschirr, Gazelitzen, eine Einrichtung zum Zwirnen von Platinen-

schnüren, ein Kantenschneidmesser, ein Seidenwindhaspel.

Das neue Schuljahr beginnt am **3. November**. Der Lehrplan umfasst zwei Jahreskurse. Im 1. Kurs wird die Schaftweberei, im 2. die Jacquardweberei und das Musterzeichnen gelehrt. Für die Aufnahme in den 1. Kurs sind genügende Schulbildung, Vorkenntnisse im Handweben, sowie das angetretene 16. Altersjahr erforderlich. In den 2. Kurs kann eintreten, wer das Lehrziel des ersten erreicht hat. Junge Leute, die sich im Musterzeichnen ausbilden wollen, werden zur Vorbereitung für die Zürcher Seidenindustrie direkt in den 1. Kurs aufgenommen, wenn sie Anlage zum Zeichnen besitzen und ein einfaches Seidengewebe weben und ausnehmen können.

Die Anmeldungen für den 1. und 2. Kurs sind bis **1. Oktober** zu Händen der Aufsichtskommission an die Direktion der Webschule in Wipkingen-Zürich zu richten, durch welche auch Prospekte bezogen werden können. Neueintretende haben ihre letzten Schulzeugnisse beizulegen. Gleichzeitig sind auch allfällige Freiplatz- und Stipendiengesuche einzureichen. Die Aufnahmeprüfung findet am **29. und 30. Oktober** statt.

Pariser Modebilder.

F. K. Der ewige Kreislauf der Mode lässt den Geistern, welche in unserer Industrie dazu berufen sind, neue Muster und Gewebe zu schaffen, nur wenig Gelegenheit zum Ausruhen. Kaum ist eine Saison, welche für sich oft eine Sturm- und Drangperiode in der Fabrik bedeutet, vorüber, so gilt es, sich neuerdings auf das ungewisse Kommende zu rüsten und bestmöglichst hierfür vorzuarbeiten. Die Situation ist aber dann erst recht ungemütlich, wenn einerseits die Preise für Rohmaterialien steigen und andererseits sich eine klar ausgesprochene Moderichtung für Seidenstoffe nicht zeigen will, wie dies leider gegenwärtig wieder einmal der Fall ist.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist gegenwärtig wieder eine grosse Besatzmode in Sicht; wie im Ausstellungsjahr 1900 spielen aller Arten Flechtartikel, bunte Galons, crème und écrufarbene Passementerien, Spitzen u. dgl. von den geschickten Händen der Kleiderkünstler auf den Damenroben zu wunderbar wirkenden, abgepassten Besatzteilen verarbeitet, die Hauptrolle. Die Kleiderstoffe sind dagegen in der Musterung vorwiegend klein gehalten oder überhaupt nicht gemustert. Die Schaftweberei triumphiert wieder einmal über die Jacquardweberei, welche immerhin noch in Pékinmustern mit Gazen-, Chiné- und Mexicainestreifen

zur Reichhaltigkeit der Mustersortimente beitragen kann. Indem die Moderichtung eine dominierende Musterung in den Stoffen nicht verträgt, so wird sich der praktische Fabrikant mit Rücksicht auf die Beschäftigung seiner Stühle darauf einzurichten wissen. Auch die Künstler und Propheten, welche bereits zu verschiedenen Malen den Triumph ihrer modernen Stilmusterung und des entsprechenden Kleiderschnittes über die bisherigen von Paris ausgehenden Modebewegungen als feststehend hinzustellen gewohnt waren, müssen sich einstweilen mit der Tatsache abfinden, dass, so wenig als das Wasser bergauf anstatt bergab laufen wird, auch sie auf die Gestaltung der Frauenkleidmode nicht den ihrerseits eingebildeten und bereits von ihnen mit viel Reklame publizierten Einfluss auszuüben im Stande sein werden.

Wie sehr die Entwicklung der Mode ein eigentliches ausdauerndes und vielseitiges Studium erfordert, das weiss nur derjenige in richtiger Weise zu schätzen und zu würdigen, welcher auf dem bezüglichen Gebiet tätig ist. In Zeiten, wie den gegenwärtigen, ist man gewöhnt, sich namentlich in Paris über die mutmassliche Moderichtung zu orientieren und mag daher die folgende, in einer deutschen Zeitung erschienene interessante Plauderei einer Frau Julie Elias unsern Lesern willkommen sein, in welcher ersichtlich ist, von welchen oft unbedeutenden Zufälligkeiten die Richtung einer Mode abhängig ist und wie sehr allerlei Kleinigkeiten oder „mille petits-riens“ in dem Dasein der Pariserin und überhaupt beim schönern Geschlecht eine wichtige Rolle spielen:

„Ein Nebenkapitelchen der Mode schlage ich auf. Von einzelnen Dingen will ich berichten, die zwar nicht die „grosse Mode“ machen, sie aber hier sozusagen wie Schmetterlinge auf ihrem Wege begleiten, hier und dort ihr gewisse Pointen aufsetzen.

Eine jede Pariserin würde in ihrem Herzen das Wort der Klage aus Schillers „Maria Stuart“ verstehen: „Wehe thuts, des Lebens kleine Zierden zu entbehren.“ Diese kleinen Zierden heissen ins Französische gewandt: „les mille petit-riens“, und sie spielen eine grosse Rolle auf der Bühne der Mode. Sie bilden das unentbehrliche „drum herum“. Der Begriff des „petit rien“ dehnt sich von der einfachsten Batistschleife, vom bunten Bande bis zum teuersten, kostbarsten Bijou aus, — er umfasst also beinahe alles, was erfindungsreiche Köpfe zum Putz und Schmuck der Frauen ersinnen.

Wir Deutschen, wenn wir von Kleidungsstücken sprechen, rechnen nach Jahren: Dies Kleid trage ich schon zwei Jahre. Die Pariserin rechnet nach „Saisons“: sie trägt also dasselbe Kleid bereits vier Saisons? — Nein — das würde sie nie thun. Ein Kleid ist höchstens für eine Saison bestimmt.

Die Hochflut der Mode schwemmt nun zu jeder Saison, d. h. also zu vierein im Jahr, unzählige kleine

„riens“ an den Strand, oder besser in die Vitrinen, die in der Rue de la Paix oder in der Rue royale zum Kauf locken. Das neueste Schmuckstück der Juweliere, nach dem sich manche schöne Hand verlangend ausstreckt, sind platte goldene Dosen, mit echten Steinen ausgelegt. Sie gleichen Cigarettdosen. Die eine Hälfte ist in der That auch für Zigaretten und Puderquaste bestimmt, die andere füllt ein feingeschliffener Spiegel aus. Hübscher noch als blosser Puderquasten sind kleine seidene Taschentücher, deren Inneres einen durch Gummiband verborgenen Puderwisch birgt.

Unter den wertvolleren Schmuckstücken verdient sodann eine neue Art Ketten besondere Erwähnung. Es handelt sich um offene Ketten aus Steinen und Perlen: die beiden Enden hängen rechts und links über die Schulter. Ein schöner Edelstein — ein Rubin oder Smaragd — eine besonders volle Perle, ein grosser Brillant bildet an jeder Seite das Schlussglied. Es gehört schon die ganze graziöse Art der Pariserin dazu, beim Gehen die beiden herabbaumelnden Enden so zu lenken, dass sie nicht das Gleichgewicht verlieren, sich vorheddern oder sonst Allotria treiben. Und es gehört noch mehr dazu: die Boulevards, das Bois, der Concours hippique, das ganze frohe, buntbewegte Leben der Weltstadt. „Unter den Linden“ dürfte man nicht ungestraft mit diesen Perlenketten wandeln.

Ein geschickter Juwelier hat kürzlich ein anderes zierliches Ornament der Frauentoilette auf den Markt gebracht: kleine, goldene, mit Brillanten besetzte Maulkörbe, die um den Tierkopf der Pelzboa gelegt werden. Dabei ist man natürlich nicht stehen geblieben, und nun kann man diese „mousselières“ auch an den verwöhnten Schooschändchen der Schönen bewundern oder belachen, je nachdem man das Temperament hat.

Vom Kopf bis zu den Füßen, d. h. von der Hutnadel bis zur Schuhschnalle, sieht man in Paris die Schöpfungen des „Art nouveau“; besonders die Ketten mit Anhängern geben den Toiletten ein leichtes modernes Gepräge. Ganz winzige Goldkettchen mit einem einzigen grossen Brillanten, einer einzigen grossen Perle, die wie ein Tropfen herunterhängt, machen den langen Soutoirs die Gunst etwas streitig. Eigentlich auch nicht, denn sie vertragen sich zusammen sehr gut. Unter den langen Ketten, die man aus Glasperlen für einen Franken ersteht und die, aus Perlen und Brillanten hergestellt, ein Vermögen und oft sogar ein Lebensglück kosten, werden die Korallenketten bevorzugt. Sie haben so etwas Frisches, Sommerliches. Man prophezeit gar die Wiederauferstehung der Bettelarmbänder, die in Paris ja „porte-bonheur“ heissen. Glücksschweinchen, Pilze, Kleeblätter, Marienkäfer und allerlei andere Fetische hängen an zierlichen Ringen von den schmalen Reifen herab, — ja selbst ein Stückchen vom Strick eines Gehenkten, das Glück bringen soll, sah ich sorgsam unter Glas und Rahmen gebracht.

Die kurzen Aermel und die langen Handschuhe haben die Armbänder aufs Neue eingeführt. Aber die kurzen Aermel sollen bald wieder verschwinden und mit ihnen die langen Handschuhe. Man hört zwar viel von Spitzenmitaines, — Amerikanerinnen sollen sich dergleichen aus Points mit ihrem Monogramm bestellt haben, — einstweilen sieht man sie mehr in den Schaufenstern als im praktischen Gebrauch.

Für den Winter kommen aus Rouen kleine Fayencen: Fläschchen, Herzen, Büchelchen, die bestimmt sind, als Muffwärmer zu dienen. Diese zierlichen, buntbemalten Fayencen haben eine verschliessbare Oeffnung, in die heisses Wasser gegossen wird. Auf den Muffbüchern steht unter einem gemalten Hahn der Spruch:

„Quand ce coq chantera,
L'Amour s'envolera.“

Eine wirklich elegante Modedame wird immer das tragen, was noch nicht mode ist, — niemals das, was Mode ist. Oder um den Ausspruch einer schönen Frau zu wiederholen: „Was getragen wird, ist nicht mehr modern.“ Sie wird, wenn der Verkäufer ihr einen Stoff als ganz modern anpreist, sicher antworten: „Dann zeigen Sie mir einen andern!“ Ja, es ist durchaus keine leichte Sache, gleichsam immer mehrere Kilometer voraus zu sein. Dazu gehört, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Vorgesmack des Geschmacks, zu wissen, wohin die Mode strebt. Das sicherste ist natürlich, mit den Modeköniginnen engere Fühlung zu haben.

Bei der ersten Aufführung des „Archiduc Paul“ im Gymnase (sie fand gegen den Schluss der letzten Spielzeit statt) waren die Gemüther der Zuschauerinnen in grosser Erregung. Des Stückes wegen? Vielleicht auch das. Sicherlich trugen aber an dieser Erregung zum grössten Teile die Toiletten Schuld, die Paquin geschaffen hatte. Man bemerkte, dass die Röcke sich nicht mehr so eng um die Hüfte legten, sie fielen etwas weiter, in Falten herab. Paquin hatte gefunden, dass die „jupe collante“ doch gar zu gemein geworden; er wollte den Faltenrock wieder einführen!

Da gab es denn was zu diskutieren bei den „five o'clock teas“, zu denen neuerdings auch die grossen Schneiderinnen ihre Kunden und die Damen, die es werden sollen, ausdrücklich einladen. Sie haben ihren „jour“ wie andere auch, und das Milieu macht die Sache nicht weniger interessant. In Paris sind eben die Schneiderkünstler nicht wie bei uns nur massnehmend, sie sind auch massgebend.

Solch ein Künstler (vielleicht ein zweiter Lenthéric, der ein grosser Friseur ist in der Rue St. Honoré und zugleich die schönsten Hüte verkauft, weil er die Frisur in den Hut und den Hut in die Frisur hineinkomponiert), so ein Lenthéric also hat gefunden, dass das Chignon und die ganze „coiffure basse“ zu wenig jugendlich und zu wenig kleidsam seien, zwei Eigenschaften, die einem Todesurteil gleichkommen. Die „hohe Frisur“ triumphiert also aufs neue. Wie lange noch? Denn die Pelerinenboas und -Kragen harmonieren wieder mit den tiefen Haarknoten. Auf der hohen Frisur sitzen allerdings die Hüte viel besser, und das ist sehr wichtig, da die Pariserin den Hut nur ungern absetzt. Er gehört zu ihr, wie der Rahmen zum Bild; er ist einer der Pfeile in dem Köcher ihrer Eroberungszüge. „Toute la femme est dans le chapeau.“ Jeder Hut dient einem bestimmten Zweck und wird sorgfältig dazu ausgewählt. Ja, ich glaube, die Französin hat sogar einen Hut für jede Laune, für jede Stimmung. Die lustigen mit Kirschen, Äpfeln oder Birnen garnierten Hüte verlangen ein fröhliches Gesicht; die grün-blauen Hüte wieder, die „rage“ der vergangenen wie auch der nahenden Saison, wirken „sehr angezogen“

und ernst, ebenso wie die schwarzen Rembrands mit Federn, die durch die Jahrhunderte hindurch schön und elegant geblieben sind, wie am ersten Tag. Was schon Balzac sagte: „La plume veut la voiture“, das trifft heute noch zu; ein Federhut macht sich am besten „gefahren“. Im Wagen gefahren, denn für die Automobile eignet sich aus allerlei Gründen der „Panama“ am besten, den schwarze oder bunte Bänder umschlingen. Die Berichte über Panamahüte bildeten dieses Jahr eine ständige Rubrik in den Pariser Journalen. Bald steht zu lesen, dass es nur drei wirklich echte Panamas giebt, deren jeder 5000 bis 6000 Franken kostet, dann kommt wieder die beruhigende Nachricht, dass man bereits für 100 Franken einen „echten“ erstehen könne. Schliesslich wird für 25—30 Franken ein sehr feiner Panama angeboten, der sich nach Wunsch biegen lässt, ohne zu brechen. Ein New-Yorker Händler lanciert in Paris neuerdings Panamas aus Linoleum für 2.50 Franken, aber sie riechen beträchtlich, promenierte man nur eine halbe Stunde in der Sonne damit herum. Doch meint der „Cri de Paris“, ein Hut ist nicht für die Nase bestimmt. Mit den heiteren Lamballe- und Trianonhüten der heissen Sommertage ziehen die vergangenen Moden des achtzehnten Jahrhunderts, die Moden der Marie Antoinette und Ludwig des Sechszehnten wieder herauf. Diese veralteten Moden, die den Frauen des zwanzigsten Jahrhunderts einen so eigenartigen Zauber verleihen, den Reiz ewiger Jugend und Daseinslust, den der Aublick schöner junger Mädchen und Frauen auf alten Bildern und Pastellen aus Watteaus, Lancretts oder auch Fragonards Tagen ausübt. Der Wunsch, sie möchten lebendig sein, den man oft dabei hegt, — hier wird er Erfüllung.

Von einer Aeusserung des Direktors der „Bibliothèque Nationale“ in Paris, die dieser gelegentlich eines Gesprächs gethan, möchte ich noch berichten. Ein auffallend grosser Teil seiner Kundschaft, so erzählte der Beamte; bestände aus — Schneiderkünstlern und Modistinnen, die in jedem Saisonwechsel sich in Scharen einstellen, um die Zeichnungen vergangener Moden zu studieren und zuzusehen, ob sie etwas Altes wieder emporbringen oder etwas Neues daraus schaffen können. Jetzt z. B. suchen sie Skizzen und Bilder von Kostümen aus der Epoche des zweiten Kaiserreiches, und man kann daher mit einiger Sicherheit die Rückkehr dieser Moden prophezeien. So entsteht das Neue immer nur wieder aus dem Alten! Dieses sonderbare Bibliothekastudium ist auch nur ein unbeachtetes „petit rien“ — aber kleine Ursachen, grosse Wirkungen!

Aus der Basler Bandbranche.

Wieder geht eine in mancher Hinsicht ganz unbefriedigende Saison zu Ende. Die Besserung, welche man sich von der Beendigung des südafrikanischen Krieges wenigstens für das darniederliegende englische Geschäft, versprach, ist nicht eingetreten und auch die Vorbereitungen zur Krönung in London brachten nur ein unbedeutendes Contingent Geschäfte.

Zur allgemeinen Depression trug dann noch das regnerische Frühjahr das seine bei. Die Oster- und Pfingstfesttage, welche besonders für die englischen Consumverhältnisse jeweilen von grosser Bedeutung sind, waren

frostig und trüb. Die Folge davon war, dass den Engros-Häusern, sowie dem Detail grosse Lager zurückblieben, und ihre bereits schwache Aufnahmefähigkeit und Unternehmungslust noch weiter lahmgelegt wurde. Die deutschen Märkte und Paris, deren Haltung noch eine ziemlich befriedigende war, während England bereits unter seinem Kriege litt, sind seit einiger Zeit auch ganz apathisch geworden. Die Saison morte verdient dieses Jahr ihren Namen besser denn je und zeichnete sich ausserdem durch ihre aussergewöhnlich lange Dauer aus.

Die Versuche, welche gemacht wurden, um die letztes Jahr so furchtbar geworfenen Preise wieder einigermaßen zu heben, erwiesen sich meist als vergeblich, indem die Besteller vor jeder Erhöhung zurückwichen. Dagegen musste auf den Rohstoffen ein Aufschlag von 8—18 Prozent bewilligt werden, wofür also kein Compens erhältlich war.

Den einzigen Lichtpunkt bildete der amerikanische Markt, der sich aufnahmefähig zeigte, wie seit langem nicht mehr. Doch waren selbstredend die Preise auch hier unerhört tiefe, um erfolgreich gegenüber den Fabriken von drüben auftreten zu können. Der grosse Färberaustand in Patterson hatte keine bemerkenswerte Rückwirkung auf unseren Markt, da er zu wenig lange andauerte, um unserer Fabrik zu gestatten, in die Lücke zu treten. Nach Amerika gingen besonders geringe Mousseline-Qualitäten und ganz billige Façonés.

Für unsere Märkte kamen ausser Sammetband, das noch immer en vogue ist, vor allem Chinés und Mousselines in Betracht. Chinés wurden in allen denkbaren Zusammenstellungen verlangt, doch sind auch hier die Preise auf ein Niveau gesunken, das man zur Zeit der letzten Chinémode für ganz unerreichbar gehalten hätte. Bei Anfertigung dieses Artikels hängt die Fabrik in ganz besonderem Masse von der Leistungsfähigkeit der Färbereien und Druckereien ab. Es ist daher im gegenseitigen Interesse zu wünschen, dass die Basler Etablissements mit ihrer auswärtigen Konkurrenz, welche in technischer und künstlerischer Hinsicht ganz Vorzügliches leistet, immer Schritt halten mögen.

In zweiter Linie wurden Impressions directes, Jacquard und doubleté Effecte satins panno und envers mousseline, Moussouls und Alpaccagewebe bestellt.

Die klassischen, schweren Unis, wie Failles und Moirés, die eigentlich das Grundgeschäft bilden sollten, sind ganz vernachlässigt, und die spärlichen Ordres, welche erhältlich waren, wurden zu ruinösen Bedingungen aufgenommen, nur um dem drohenden Arbeitsmangel vorzubeugen.

Für schmale Breiten von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Linien liefen während einiger Zeit ordentliche Aufträge ein und brachten manchen Landstühlen erwünschte Beschäftigung. Bezeichnend war für die nun zu Ende gehende Saison die Thatsache, dass sich die Nachfrage ausgesprochen den ganz schmalen und den hohen Breiten zuwandte, während die Mittelbreiten ziemlich vernachlässigt blieben.

In der Landschaft nimmt die Umänderung der alten Landstühle für den elektrischen Betrieb unausgesetzt ihren Fortgang. Diese Wandlung ist zu begrüssen, nicht allein wegen der grösseren Leistungsfähigkeit der elektrischen Webstühle im Vergleich zu den Handwebstühlen, sondern

besonders auch darum, weil sie dem Posamentier gestattet, der Ware seine ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken und ihm die Arbeit zu einer viel weniger anstrengenden gestaltet.

Im Allgemeinen muss konstatiert werden, dass sich der Konsum dem Band gegenüber immer noch ablehnend verhält, und die Aussichten für die nächsten Zeiten sind keine guten. In einigen Zeitungen erschienen zwar kürzlich Artikel über den Gang unserer Industrie, die ziemlich optimistisch gehalten waren. Es wäre sehr erfreulich, wenn die Zukunft den betreffenden Korrespondenten Recht geben würde. Leider aber vermag man hier ihre Ansicht nicht zu teilen. Die gegenwärtigen Verhältnisse sind wirklich keineswegs dazu angethan.

Allerdings werden von Paris aus Versuche gemacht, Band wieder zu lancieren und von massgebender Seite wird eine Besserung auf die Frühjahrssaison hin nicht für unmöglich gehalten. In den letzten Jahren jedoch hat man sich jeweilen von Saison zu Saison mit ähnlichen Illusionen getragen und stets blieb die ersehnte Besserung aus. Hoffentlich geht nun die Fabrik nicht neuen Enttäuschungen entgegen. „Basl. Nachr.“

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Kt. Bern. Herzogenbuchsee. — Die dortige Bandfabrik ist laut Mitteilung der „N. Z. Z.“ nicht im Fall, für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende zur Auszahlung zu bringen.

Deutschland. — Krefeld. — Dr. B. Schündelen hat die von ihm betriebene Seidenweberei aufgegeben, und zwar ist die Abteilung der Chiné-Druckerei an die „Rheinische Seidendruckerei“ hierselbst, die Strangdruckerei an die Firma C. A. Köttgen käuflich übergegangen. Herr Dr. Schündelen will sich der Herstellung chemischer Produkte widmen.

Italien. — Como. — Ueber die im dortigen Seidenindustrie-Zentrum vor mehreren Wochen ausgebrochene Streikbewegung wird neuerdings folgendes berichtet: Die Lage der Webereien hat sich immer verschlimmert. Der Streik droht, sich auch auf die Färber und Appreteure auszudehnen. Ein gütliches Uebereinkommen zwischen Fabrikanten und Arbeitern scheint von Tag zu Tag schwerer zu werden. Die Situation in Como und der ganzen Umgebung ist eine sehr verhängnisvolle.

Laut neuesten Nachrichten ist nun der Streik beendet, die Arbeiter nahmen die Bedingungen der Arbeitgeber an.

Mode- und Marktberichte. Seide.

Mailand, 23. September. Rohseide. Die Nachfrage von Seiten der Fabrik hat in der vergangenen Woche stark zugenommen und die Geschäfte weisen eine erhebliche Vormehrung auf. Auf unserm Platze ist viel umgesetzt worden, aber ein grosses Quantum wurde auch direkt mit der Fabrik abgeschlossen, welche nun zum Teil eingesehen hat, dass unter der heutigen Basis für die nächste Zeit nichts zu machen ist, sondern dass man eher noch auf höhere Preise gefasst sein muss. Die asiatischen Plätze gehen mit dem Aufschlag voraus und hier bleibt die Ten-

denz bei starker Nachfrage ebenfalls weiter nach oben gerichtet. (N. Z. Z.)

Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft

vom 22. August 1902.

Ital. u. Franz.	Extra-Class.	Organzin.			Japan	Grap. geschn.			
		Class.	Subl.	Corr.		Filatur.	Class.	Subl.	Corr.
17/19	56	55	53-54	—	22/24	52-53	—	—	—
18/20	55	54	53	—	24/26	—	—	—	—
20/22	54	53	52	—	26/30	50-51	—	—	—
22/24	53	52	51	—	30/40	—	—	—	—

China	Tsalée			Japan	Kanton Filat.	
	Classisch	Sublim	Corr.		1 ord.	1 ord.
30/34	47	45	—	20/24	44	—
36/40	45	44	—	22/26	42	—
40/45	44	43	—	24/28	—	—
45/50	41	40	—	—	—	—

Tramen.

Italien.	Class.	Sub.	Corr.	Japan	zweifache			dreifache		
					Fil.	Class.	Ia.	Fil.	Class.	Ia.
18/20 à 22	51	49-50	—	20/24	51-52	—	—	—	—	—
22/24				26/30	50	48	—	—	—	—
24/26				30/34	48-49	46-47	52	—	—	—
26/30	50	48-49	—	36/40	—	—	50-51	—	—	
3fach 28/32				40/44	—	—	50	48	—	
32/34	51	49-50	—	46/50	—	—	—	—	—	
36/40				—	—	—	—	—	—	
40/44	50	48-49	—	—	—	—	—	—	—	

China	Tsalée geschnell.				Miench. Ia.		Kant. Filat.	
	Class.	Subl.	Corr.	—	Schw.Ouvrais	—	Sublime	
36/40	44	42	41	—	36/40 38	2fach	20/24 42	
41/45	42	42	39	—	40/45 36-37	—	22/26 39-40	
46/50	39-40	38-39	38	—	45/50 35-36	—	24/28/30 37-38	
51/55	38-39	37-38	36-37	—	50/60 34-35	3fach	30/36 42	
56/60	—	—	—	—	—	—	36/40 39-40	
61/65	—	—	—	—	—	—	40/44 37-38	

Seidenwaren.

Zürich. Die vergangene Woche war wieder, was Unterhandlungen und Anfragen anbetrifft, ziemlich lobhaft, aber die Resultate lassen leider sehr viel zu wünschen übrig. Die Offerten für Stapelordres sind trotz sehr fester Haltung der Rohseide nicht besser geworden; die von den Käufern bewilligten Limiten bleiben 10—15 Prozent unter dem heutigen Stand der Preise des Rohmaterials. Und doch werden da und dort diese Limiten von der Fabrik acceptiert. Wohin das führt, werden die dies-jährigen Rechnungsabschlüsse der Fabrik zeigen.

Amerika allein folgt auch mit den Stoffpreisen der steigenden Konjunktur des Rohstoffmarktes. (N. Z. Z.)

Krefeld, 22. September. Aus Grosshändlerkreisen hört man noch wenig Günstiges über den Verlauf des Herbstgeschäftes. Die unterwegs befindlichen Reisenden finden für ihre Angebote beim Kleinhandel geringes Entgegenkommen. Der Verlauf in letzterem stockt, teils wegen der milden Witterung, teils weil noch ziemlich viel Ware von der vorigen Saison unverkauft liegt. Bei dem schlechten Frühjahr- und Sommergeschäft kann das Bestreben der Kundschaft, sich mit kleinen Vorräten zu behelfen, nicht Wunder nehmen. Als erschwerender Umstand für die Aufnahme neuer Bestellungen tritt der Roh-

seidenaufschlag hinzu. Die fortwährende Steigerung der Preise des Rohmaterials bedingt nachgerade auch eine solche der fertigen Seidenwaren. Und hier ist der Punkt, wo viele Unterhandlungen in die Brüche gehen. Für die günstige Weiterentwicklung des Geschäfts in Seidenwaren wäre ein Stillstand in der Aufwärtsbewegung von grossem Vorteil. Wenn auch die europäischen Seidenwarenfabriken sämtlich über Mangel an Beschäftigung klagen, so arbeitet Amerika desto flotter. Ja, der Verbrauch drüben ist so stark, dass er von den einheimischen Fabriken nicht befriedigt werden kann und Europa vielleicht in stärkerem Maasse mit herangezogen wird. Amerika ist also hauptsächlich für den Preis der Rohseide bestimmend. Zu den einzelnen Zweigen übergehend, ist der Umsatz in Kleider- und Konfektionsstoffen für die zweite Hälfte September schwach. Eine Wendung der Mode zu den weicheeren Seidenstoffen, die gleichzeitig den Rohseidenverbrauch steigern würden, macht sich nicht geltend. In Kravattenstoffen nahm die Beschäftigung etwas zu. In Schirmstoffen fehlt es noch an geschlossenen Aufträgen in Neuheiten für das nächste Frühjahr. Stoffband nimmt hin und wieder einen Anlauf zur Besserung, doch ist dieser gewöhnlich nur von kurzer Dauer. Dem Artikel fehlt noch immer die Gunst der Mode, ohne welche auf eine durchgreifende Besserung nicht zu rechnen ist. (Seide)

Lyon, 24. September. Der Markt gestaltete sich für Futterstoffe wieder ziemlich günstig und Satin wie Sorgés erfuhren nicht unbedeutende Bestellungen. Taffetas in schmaler Ware beschäftigen weiter in beinahe befriedigender Weise, und für Liberty thut sich wieder etwas Nachfrage kund. Mousseline in glatter wie broschierter Ware gehen weiter in hervorragender Weise, und trotzdem fortwährend mehr und mehr Stühle für den Artikel montiert wurden, haben alle ausreichende Beschäftigung für die nächste Zeit. In Ecossais und Quadrillés wie Rayés setzen Bestellungen fort, ebenso in Moirés. Marmelade haben guten Markt und werden zumeist unter Kontrakt gearbeitet.

Das Tüchergeschäft belebt sich und Lagerware ist eifrig gesucht. Glatte wie façonnirte Sorten finden Absatz; weniger Beachtung begegnete diese Woche broschierte Fabrikate.

Für Stickereien trat grössere Nachfrage ein, namentlich für solche auf der Cornely-Maschine erstellt.

(N. Z. Z.)

London. (Eigenbericht.) Infolge des plötzlichen Witterungswechsels hat die Herbstsaison eingesetzt. In den Engroswarenhäusern ist es recht lebhaft. Es waren viele Käufer anwesend und fehlte es auch nicht an Ordres. Die Detaillure sind jedoch im Allgemeinen nach den schlechten Erfahrungen des Sommers vorsichtig und überstürzen sich nicht beim Decken ihres Bedarfs.

Eine Vereinigung der englischen Regenschirm-Fabrikanten wird zur Zeit gebildet, um der deutschen Konkurrenz entgegenzutreten. Die Firmen Wright, Bindley & Gell Ltd. Birmingham und Sheffield, Corder & Turley Ltd., Cox Brothers und Holland Ltd. Henry Holland & Co. und Marmont & Taylor sind bereits für den Plan gewonnen. In der Fabrikation sollen dadurch grosse Ersparnisse erzielt werden, dass jeder einzelne Fabrika-

tienszweig der darin leistungsfähigsten Firma überlassen wird.

Kleine Mittheilungen.

Bestrafung wegen Copierens von Mustern.

Anlässlich eines Prozesses, welcher zu einer Bestrafung wegen Kopierens von Mustern geführt hatte, wird dem „B. C.“ aus Annaberg von gut unterrichteter Seite geschrieben: Wenn auch zum grossen Teile nicht mit Unrecht auf die allgemeine Proisdrückerei, namentlich bei Stapelartikeln, hingewiesen wird und das Weitergeben von Mustern in vielen Fällen als etwas Selbstverständliches angesehen wird, wenn der Fabrikant derselben sich nicht sofort zu einem Preisnachlasse versteht, so muss doch auch berücksichtigt werden, dass viele Fabrikanten gerade Muster, die allgemein gefallen, enorm hoch berechnen und dadurch ihren Kunden das Geschäft erschweren. Andererseits ist es als allgemeine Thatsache bekannt, dass viele Firmen die ihnen von Fabrikanten und Verlegern übergebenen Muster den Einkäufern zu oder gar unter Preisen, die sie von den Fabrikanten erhalten, offerieren und schon von vornherein darauf rechnen, dass sie durch Herabdrücken der Preise oder Weitergeben der Muster an billigere Lieferanten ihren Nutzen finden. Dieses Prinzip ist vom kaufmännischen Standpunkte natürlich durchaus zu verurteilen. Es wird gerade in den letzten Tagen wieder ein Fall viel besprochen, wo grössere Aufträge ohne Berücksichtigung der ursprünglichen Fabrikanten weiter gegeben wurden.

Patentertheilungen.

Cl. 20, No. 23,910. 17. Mai 1901. Métier à tisser perfectiomé. Société d'Etudes du Métier à Production Double, 1, Passage Violet, Paris (France); ayant cause de l'inventeur „Louis Veyron“, Paris. Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Kl. 20, Nr. 23911. 24. Juni 1902. Einrichtung an Jacquardmaschinen zum Eintragen von zwei Schüssen mit derselben Musterkarte. — Claude N o v e t, Liseur de dessins, Hônggerstrasse 23, Zürich IV (Schweiz). Vertreter: Bourry-Séquin & Co., Zürich.

Vereinsangelegenheiten.

Vereinsausflug

der Mitglieder und ihrer Angehörigen nach Rüti zum
Besuche der Maschinenfabrik Rüti
vormals Caspar Honegger
Sonntag den 5. Oktober 1902

Werte Mitglieder!

Indem innert wenigen Tagen die obgenannte, bereits mehrfach publizierte Exkursion stattfinden wird, sind wir nun im Falle, Ihnen die bezüglichen nähern Angaben zukommen zu lassen.

Es sind erfreulicherweise bis jetzt etwa 80 Anmeldungen behufs Teilnahme eingegangen, welche Zahl sich nun nach Bekanntgabe des untenstehenden Programmes hoffentlich noch steigern wird.

Fahrt auf dem See mit dem Salonboot „Zürich“.

Zürich-Theater ab morgens 8 Uhr
Thalwil „ „ 8.25

Horgen	ab morgens	8.38
Männedorf	„	9.—
Wädenswil	„	9.10
Rapperswil	an	9.40
Mit Bahn	ab	10.03
Rüti	an	10.16

Kurzer Znüni im Schweizerhof beim Bahnhof; hierauf Besichtigung des grossen Etablissements der Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger.

Durch freundliches Entgegenkommen der hochgeschätzten Firma werden die verschiedenen Webstühle im dortigen Probierraum in Funktion zu sehen sein.

12 1/2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im grossen Saale des Gasthofes zum „Löwen“ in Rüti.

Es ist uns vom Gastwirt, Herrn Haggenmacher, ein einfaches, aber immerhin reichliches Mittagessen zum Preise von 1 Fr. 50 Cts. ohne Wein zugesichert worden.

Nach dem Mittagessen Pflege der Gemütlichkeit, wozu das vom Verein engagierte Orchester seinen reichlichen Teil beizutragen verspricht. Freiwillige Produktionen und humoristische Vorträge jeder Art sind bestens willkommen.

Rückfahrt ab Rüti 3.42
Rapperswil an 3.52

Spaziergang längs der Quaianlagen, Besichtigung der Burg und der sonstigen Sehenswürdigkeiten der romantisch gelegenen Rosenstadt.

Rückfahrt mit dem Schiff ab Rapperswil zirka um 5 1/2 Uhr, Ankunft in Zürich um 7 1/2 Uhr, event. etwas später, je nach Anhalten an den verschiedenen Stationen.

Wir machen die Seeanwohner darauf aufmerksam, dass behufs rechtzeitigem Anschluss an die Bahn in Rapperswil nur an den obgenannten Stationen mit dem Schiff angehalten werden kann. Unsere findigen Mitglieder werden sich jedenfalls mit Hülfe des Fahrplanes schon zurechtfinden wissen. Teilnehmer von Küsnacht, Erlenbach etc. können z. B. mit einer Schwalbe nach Thalweil fahren und kommen daselbst 5 Minuten vor unserm Schiff an, diejenigen von Stäfa fahren am besten mit dem Zug direkt nach Rapperswil.

Die Hin- und Rückfahrt auf dem See kommt die Teilnehmer je nach der Beteiligung auf Fr. 1.40 bis höchstens 2 Fr. zu stehen. Auch bei ungünstiger Witterung wird die Fahrt per Schiff ausgeführt werden; das begleitende Orchester wird durch seine fröhlichen Weisen die verschiedenen Geister vor trübseliger Stimmung schon zu bewahren wissen.

Wir muntern unsere werten Mitglieder auf, sich diesen mit wenig Kosten verbundenen, äusserst genussreichen Anlass nicht entgehen zu lassen und bitten diejenigen, welche sich bis anhin noch nicht angemeldet haben, dieses spätestens bis Samstag nachmittags noch zu tun. Anmeldungen per Karte an: **Emil Oetiker**, zum weissen Heim, **Erlenbach**, oder auch an das Präsidium.

Diejenigen Mitglieder, welche von ihrem Wohnort aus per Bahn nach Rüti fahren, werden höfl. ersucht, an eine dieser Stellen ihre Anmeldung bezüglich des Mittagessens zu richten und bitten wir sie gleichzeitig, ihr Reiseprogramm dem obigen bestmöglichst anzupassen.

Mit kollegialischem Gruss

Der Vorstand.

Unterrichtskurse.

Der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich veranstaltet dieses Jahr wieder einen Unterrichtskurs über Bindungslehre und Musterausnehmen in Zürich. Bei genügender Beteiligung wird eventuell auch im Zürcher Oberland ein Kurs eröffnet. Der Unterricht dauert von Mitte Oktober 1902 bis Ende April 1903 und wird jeweils am Sonntag Vormittag erteilt.

Die Anmeldeformulare, aus denen alles Nähere ersichtlich ist, sind zu beziehen vom Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Emil Oetiker, zum weissen Heim in Erlenbach, Kanton Zürich, und demselben bis 5. Oktober richtig ausgefüllt zurückzusenden.

Schweizer. Kaufmännischer Verein.
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.
 Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5. — sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschütler haben keine Einschreibgebühr zu zahlen. F. 650. Deutsche Schweiz. — Soieries und Foulards. Tüchtiger Commis, mit der Branche gut vertraut. Deutsch und französisch.

Angebot und Nachfrage betreffend Stellen in der Seiden-Industrie finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile 30 Cts.

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV; E. Oberholzer u. Rob. Weber, Horgen.

⊕ „Seide“ ⊕

Fachblatt

für die Seiden-, Sammt- u. Bandindustrie mit Berücksichtigung der Färberei, Druckerei, Appretur u. des einschlägigen Maschinenbaues, ist d. wichtigste Insertions-Organ f. genannte Branchen. — Abonnements unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 4.50 pro 1/2 Jahr, für alle übrigen Länder Mk. 5.— pro 1/2 Jahr, durch die Post bezogen Mk. 4.—. — Inserate pro 4-gespaltene Petitzeile 30 Pfg. — Stellengesuche die Hälfte. Bei öfteren Wiederholungen hoher Rabatt.

Herausgeber:
Müllemann & Bonse, Crefeld.

Man bitte Probenummern zu verlangen.

H. Schelling, Zürich

Tödi-strasse 43. Telephon 2866. [319

Atelier für Dessins in jedem Genre.

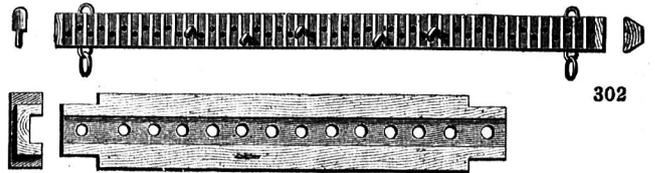
Skizzen.- Mises-en-cartes für Weberei.

GROB'S PATENT SAL SYSTEM

KEINE STAHL-DRAHTLITZE

eignet sich für dichte Seidengewebe so vorzüglich wie Grob's pat. System in seiner jetzigen Vollkommenheit.

EINZIGE FABRIKANTEN GROB & CO. HORGEN SCHWEIZ



Gebrüder Baumann
Mech. Werkstätte
RÜTI
 (Zürich)
Spezialitäten
für Webereien.

A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH.

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
 Leitrollen, Blattfutter etc., etc.

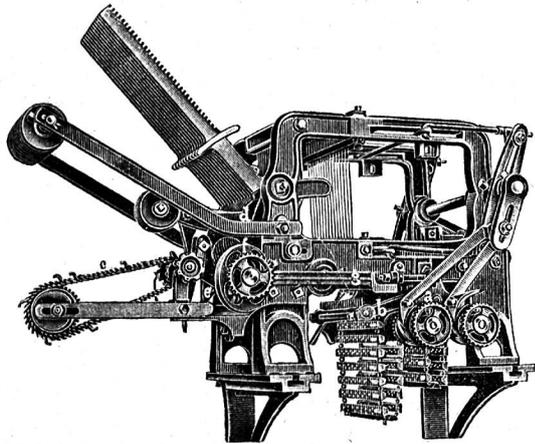
Spiralfedern (1^a Stahldraht)
 in allen Dimensionen. (207-12)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
 in halb und ganz Nuten

Cylinder und Wechselkarten
 aus Holz etc., etc.

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich

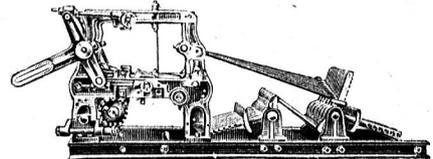
Neuheiten:



Bis zu der grössten Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

Bei uns in Betrieb zu sehen.

Patente angemeldet.



301 b

2 cylindrige Schaftmaschine

mit automatischem Bindungswechsel für abgepasste Gewebe. — Bedeutende Kartenersparnis, grosse Einfachheit und bequeme Handhabung. — Möglichkeit, nach beliebigen, geraden oder ungeraden Schusszahlen die Figuren abzubinden. — Je nach den Bindungen drehen die Cylinder zusammen oder unabhängig von einander.

Bedeutend verbesserte

Schaftmaschine

ohne innere Schwingen, mit Hilfs-schwingen-Anordnung zur reinen, graduellen Schäfte-Aushebung.



Fig. 1.

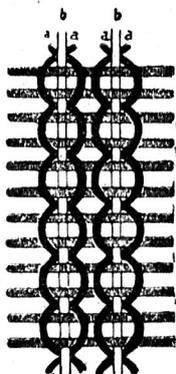


Fig. 2.

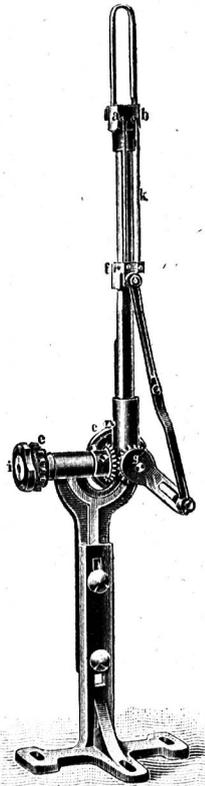
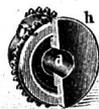


Fig. 5.



Fig. 3.

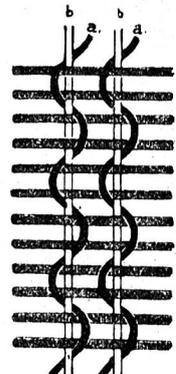


Fig. 4.

Neuer Centraleisten-Apparat.

6- resp. 4 fädiger Centraleisten-(Verbindenden-)Apparat. — Aeusserst einfache, bis jetzt unerreichte Konstruktion; Kante sehr solid und glatt. — Zwangsläufiger Antrieb zum Umschlingen Schuss um Schuss oder alle zwei Schuss. — Folgende Bindungen können darauf hergestellt werden:

1. pro Leiste	1 Stehfaden und 2 Dreherfäden	{ Fig. 1. Umschlingen Schuss um Schuss Fig. 2. Umschlingen alle 2 Schuss.	2. pro Leiste	1 Stehfaden 1 Dreherfaden	{ Fig. 3. Umschlingen Schuss um Schuss. Fig. 4. Umschlingen alle 2 Schuss.